

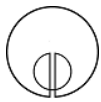
Heilpädagogischen Früherziehung in Zeiten von Corona

Gerne hätte ich geschrieben, 2020 WAR das Jahr mit Corona, doch gegen den Herbst zu zeichnete es sich ab, dass Corona die Welt und somit auch unsere Arbeit noch länger beschäftigen wird als uns lieb ist. Wie die Früherzieherinnen des Heilpädagogischen Dienstes St.Gallen-Glarus ihren beruflichen Auftrag in dieser Zeit organisiert und in den letzten 14 Monaten erlebt haben, welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben und welche Erkenntnisse sie daraus ziehen, das berichten wir Ihnen in den nachfolgenden Zeilen.

Konsterniert und verunsichert wie die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung standen wir am 16. März vor dem schweizweit verordneten Lock down. Die geplanten Hausbesuche mussten während der Schulschliessung abrupt ausgesetzt werden. Dies war, bezogen auf die allgemeine Verunsicherung, einerseits sehr 'entlastend', zumal viele Eltern keine Hausbesuche wünschten, und andererseits war es ein grosser Bruch in der Kontinuität der fachlichen Arbeit und sehr herausfordernd, da neue Formen und Wege der Kommunikation beschritten werden mussten. Der verbindliche Auftrag während der ganzen Zeit war, mit jeder Familie wöchentlich in Austausch zu kommen, und wo nötig, diesen auch zu suchen! Dabei wurden alle zur Verfügung stehenden Mittel und Wege ausgeschöpft. Das oberste Ziel, die Eltern in der sehr belastenden Situation beratend zu begleiten und im Gestalten des Alltags mit ihren Kindern anzuleiten, konnte so weitestgehend erfüllt werden. Ebenso konnte -im Rahmen der beruflichen Verantwortung- Gefährdungssituationen vorgebeugt und/oder diese frühzeitig erkannt werden und entsprechende Schutzmechanismen in Gang gesetzt werden.

Die Früherzieherinnen erlebten berührende Momente der virtuellen Begegnung mit den Kindern, die ihnen via Telefon, WhatsApp oder Videochat mitteilten, wie es ihnen geht und dass sie sie vermissen. Erfreut stellten sie fest, dass viele Eltern im überdauernden Zusammensein mit ihren Kindern ungeahnte Ressourcen der Alltagsgestaltung und Erziehung entwickelten, die nachfolgend gestärkt werden konnten.

Die Wiederaufnahme der Hausbesuche nach elf Wochen Unterbruch am 11. Mai war im Vorfeld von einer gewissen Unsicherheit geprägt: Wie sollte es mit Maske vor Mund und Nase gelingen die Förderung mit den Kindern effektiv zu gestalten? Wie gross sind die Ängste und Zurückhaltung der Erwachsenen sich zu begegnen? Wie zeigt sich der Entwicklungsstand der einzelnen Kinder? Haben sie sich weiterentwickelt oder stagnierte ihre Entwicklung, oder sind sogar Rückschritte zu verzeichnen? Diese und andere Fragen stellten sich die Heilpädagoginnen und wurden in der Folge erneut sehr überrascht. Den allermeisten Kindern erging es gut und die Familiensituationen waren stabil. Es musste aber auch zur Kenntnis genommen werden, dass es Familien gab, denen die abrupte Unterbrechung der physisch-präsenten Unterstützung *nicht* gutgetan hatte und vorgängig entwickelte noch instabile



Fähigkeiten wieder verlorengegangen sind. Hier wieder anzusetzen und weiter zu arbeiten mit Kind und Familie war die logische Folge.

Auch an der Nahtstelle bzw. in der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Fachpersonen von Frühbereich und Schule hatten die Einschränkungen wegen Corona ihren Niederschlag. Viele geplante Termine für Austausch und fachliche Reflektion, sowie Besprechungen zu Interventionen zur Entwicklung und zur weiteren Förderung der Kinder wurden zunächst verschoben und irgendwann aufgehoben. Dennoch im guten, fachlich-kooperativen Austausch zu bleiben erforderte Flexibilität und war aufgrund guter Beziehungen doch stets möglich. *Hierfür danken wir an dieser Stelle allen Kooperations- und Begegnungspartnern auf allen Ebenen und in allen fachlichen und administrativen Bereichen!*

Um dem notwendigen 'Social Distancing' Rechnung zu tragen, hat sich der ganze Dienst organisiert und die Möglichkeiten unserer hochtechnisierten E-Kommunikation genutzt, diese besser kennen- und in mancherlei Hinsicht auch schätzen gelernt. So wurden physische Begegnungen langezeit ausgesetzt und der Kontakt virtuell gepflegt.

Die Teamkolleginnen signalisierten bald, dass ihnen der persönliche, direkte Kontakt zum Austausch fehlt. Sie erlebten den E-Kontakt als weniger gut als ein persönliches Zusammentreffen unter hohen Schutzmassnahmen. Eine zusätzliche Erschwernis für einzelne Früherzieherinnen stellte sich mit der Restaurantschliessung ein. Jene, die weiter weg vom eigenen Wohnsitz arbeiten – wie viele andere Berufsgruppen – mussten alternative Lösungen für ihre Mittags- oder Pausenzeiten suchen; entweder assen sie im Freien oder im Auto oder sie fragten nach einem externen Raum.

FAZIT:

Corona hat unseren Alltag zwischenzeitlich massiv verändert. Nicht alles ist schlechter – jedoch Vieles vielen bewusster geworden. So sehen wir einen Nutzen in der Anwendung der elektronischen Möglichkeiten der Kommunikation. Die direkten persönlichen Kontakte sind jedoch unersetzlich. Und vielerorts sind nicht geahnte Ressourcen sichtbar worden.

Barbara Jäger, Dienstleiterin HPD SG-GL